

MARTA WOŹNICKA
(UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA, POZNAŃ)

DAS SCHWACHE VERB UND SEINE EXPONENTEN VOM MITTEL- BIS ZUM NEUHOCHDEUTSCHEN

In the article a new method of determining the so-called markers of inflexion, tense and mode of synthetic forms within the group of weak verbs was presented, and the whole concept is based on the innovative model of a linguistic analysis developed by Jozef Darski (1987; 2004). The model mentioned above is adapted for diachronic analysis, which allows to depict the development of the markers enumerated above from mid- to new-high-German.

KEYWORDS: verb, verb components, inflection markers, tense markers, mode markers

EINFÜHRUNG

Die morphologische Struktur der Formen des deutschen Verbs ist wegen ihrer Unübersichtlichkeit in vielerlei Hinsicht ambig. Eine deutliche Trennung des Stammes von den Flexionselementen ist infolge der nach wie vor fortschreitenden Kontaminations- und Fusionsprozesse in vielen Fällen weitaus ausgeschlossen. Der Ursprung der einzelnen verbalen Komponenten erschwert, synchron gesehen, die Feststellung ihres Status. Die mittelhochdeutsche präteritale Form /salbətə/ steht beispielsweise sowohl für den Indikativ als auch Konjunktiv (ahd. /salbo:ta/ (Indikativ) und /salbo:ti/ (Konjunktiv)). Wegen der Formgleichheit wird in Formen beider Modi unterschiedslos dem /ə/ vor dem dentalen Laut ein (weitaus unklarer) Status des Zwischenvokals zugeschrieben (vgl. Paul 2007: 237f.), da dieser, soweit vorhanden, je nach der Klasse der schwachen Verben auf unterschiedliche vokalische Elemente zurückgeht. Das /ə/ nach /t/ wird dagegen als Flexiv interpretiert¹ (vgl. Paul 2007: 236f.), wobei das Schwa in der indikativischen Form auf das ahd. /a/ des Präteritalsuffixes und in der konjunktivischen auf das diesen Modus kennzeichnende Element /i/ zurückgeht. Die genannten Interpretationsschwierigkeiten sind Folge der im Indogermanischen, Gemeingermanischen und teils auch noch im Althochdeutschen möglichen Dreimorphem-Gliederung der finiten verbalen

¹ An einer anderen Stelle (vgl. Paul 2007: 244, Anm. 12) wird dem ganzen /tə/ der schwachen Verben der Status der Flexionsendung zugeschrieben.

Formen: Der Stamm besteht aus der Wurzel, zu der ggf. Tempus- und/oder Modusuffixe hinzukommen, und den sog. Flexionsendungen (vgl. Rix 1992: 190ff.; Meier-Brügger 2002: 166; Kotin 2012: 224ff.). Im Zuge des Sprachwandels wird die Struktur des grammatischen Wortes vereinfacht, und zwar infolge der vom Akzentwandel herrührenden Fusion von stammbildenden Suffixen und Flexionsendungen. Die angeführten Dilemmata werden durch die Verwirrung im terminologischen Bereich verstärkt: Ableitungssuffixe (vgl. Braune/Reiffenstein 2004: 257), Bindevokale (vgl. Braune/Reiffenstein 2004: 260), stammbildende Elemente bzw. Suffixe (vgl. Paul 2007: 234, Anm. 1; 239), um nur einige Termini zu nennen, die auf eine und dieselbe verbale Komponente verweisen. Diese und andere Unstimmigkeiten haben mich zur Beschäftigung mit dieser Thematik veranlasst.

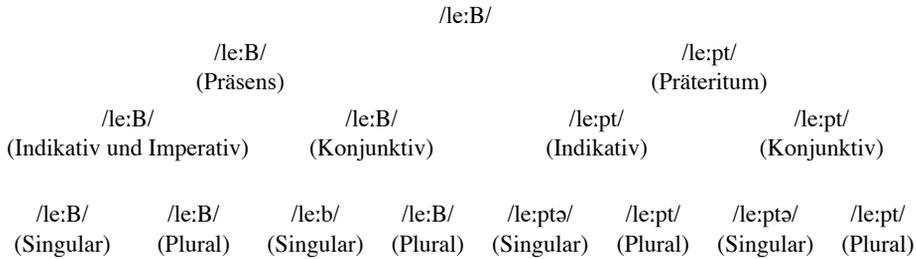
DAS SYNCHRON KONZIPIERTE MODELL VON JÓZEF DARSKI UND SEINE ANWENDUNG ZUR DIACHRONEN SPRACHANALYSE

Das terminologische und z.T. methodologische Problem kann m.E. befriedigend gelöst werden, indem bei der linguistischen Analyse ein angemessenes Modell der morphologischen Deskription angewandt wird. Ein solches tragfähiges Analyseinstrumentarium bietet m.E. das von Józef Darski ausgearbeitete Linguistische Analysemodell (1987, 2004, 2010), das von der morphologischen Struktur in der Gegenwartssprache ausgeht, das jedoch auch, freilich nach seiner Modifikation bezüglich der Spezifik des diachronen Herangehens, die historisch angemessene Beschreibung gewährleistet. Das originäre Modell von Darski ist zweiteilig und lässt sich problemlos bei der Analyse der verbalen Formen im Mittel-, Frühneu- und Neuhochdeutschen anwenden. Um jedoch auf die Herkunft der verbalen Komponenten verweisen zu können, ist seine Modifikation erforderlich, die Kotin (2012) wagte. Auch auf die in den historischen grammatischen Darstellungen des Germanischen und des Deutschen vorhandenen Termini wird im Folgenden verzichtet. Stattdessen wird die von Darski (1987, 2004, 2010) vorgeschlagene Terminologie verwendet sowie, falls auf den Ursprung der Komponenten aufmerksam gemacht wird, die Terminologie von Kotin (2012: 225ff.; auch: 95f., 451f., Anm. 82).

Im Modell von Darski bilden den Ausgangspunkt für die Analyse Wortformen, die sich in referenzielle Stämme und syntaktische Exponenten einteilen lassen (vgl. Darski 2010: 192f.; 139-146). Der erste Bestandteil, der referenzielle Stamm, ist relativ konstant und besteht im Falle von Verben aus den sich bei Konjugation (d.h. im Rahmen eines Tempus, Modus und Numerus) wiederholenden sprachlichen Mitteln. Allerdings wird der Stamm ggf. durch spezielle Zeichen markiert, z.B. /B/ in /le:B/ für die Formenalternation wie (ich) /le:bə/ vs. (er) /le:pt/, die als Indikatoren der artikulatorisch oder morphologisch bedingten Ersatzdistribution gelten. Der zweite

Bestandteil, der syntaktische Exponent, ist dagegen variabel, d.h., er verändert seine Form je nach der entsprechenden Flexion. Das Modell ist hierarchisch organisiert, was die Abbildung Nr. 1 veranschaulicht.

Abbildung Nr. 1: Die Hierarchie im Modell von Józef Darski.



Die höchste Abstraktionsstufe bildet der im Tempus, Modus und Numerus neutrale Referenzstamm, die niedrigste der Referenzstamm im Singular (oder im Plural) desselben Tempus und Modus. Das, was die verbalen Formen im Rahmen des Tempus, Modus und Numerus unterscheidet, gilt als **Personalexponent/Personalmarker**. Vergleicht man die Stämme im Singular mit denen im Plural, dann werden die sog. **Numerusexponenten/Numerusmarker** gewonnen, d.h. Elemente, die den Singular- vom Pluralstamm unterscheiden. Sind jedoch Singular- und Pluralstämme identisch, dann sind die Personalmarker bifunktional, d.h., sie verweisen auf beide Kategorien: Person und Numerus. Numerus- und/oder nur Personalmarker sind die erwähnten syntaktischen Exponenten und werden unter dem Begriff **Flexionsmarker/Flexionsexponenten** zusammengefasst. Die nächste Abstraktionsstufe ist der Vergleich unterschiedlicher Modusstämme im Rahmen eines Tempus: Die für den entsprechenden Modus charakteristischen Elemente gelten als **Modusexponenten/Modusmarker**, wobei jeweils die markierten Modi, d.h. Konjunktiv und Imperativ gemeint werden, so dass von **Konjunktiv- bzw. Imperativexponenten/-markern** gesprochen wird. Schließlich werden die Stämme unterschiedlicher Tempora (Präsens vs. Präteritum) miteinander verglichen, was zur Gewinnung von Exponenten des markierten Tempus (des Präteritums) führt (**Präteritumexponenten/Präteritummarker**).

Kotin (2012: 451f., Anm. 82), der für das Indogermanische bzw. Gemein-germanische charakteristischen Dreimorphem-Struktur gemäß, trennt vom Stamm den sog. **stammbildenden Exponenten** ab, der trotz seines möglichen ablautbedingten Formenreichtums als **konstant** bezeichnet wird. Als „echt“ variabel gilt dagegen der syntaktische Exponent, den Kotin, gemäß seiner Attribution, **variablen Exponenten** nennt. Die finiten Formen des indogermanischen und gemeinermanischen Verbs weisen somit folgende Struktur auf: RVW (die referenzielle Verbalwurzel) + KE (der konstante Exponent) + VE (der variable Exponent), wobei RVW und KE zusammen den RVS (den referenziellen Verbalstamm) bilden (vgl. Kotin 2012: 225). Die

konstanten Exponenten werden in zwei Gruppen eingeteilt: KE1 und KE2, wobei KE1², in den gängigen historischen grammatischen Darstellungen als Binde- bzw. Themavokal bekannt, Auskunft über die Verbalsemantik gibt (vgl. Kotin 2012: 226) und KE2 Marker der grammatischen Kategorien (markierter Tempus: Präteritum und markierte Modi: Konjunktiv³ und Imperativ) sind (vgl. Kotin 2012: 226f.). Die verbale Form in der 1.P.Pl.Prät.Konj.Akt. des gotischen schwachen Verbs (Klasse III) *liban* ‘leben’ (*libaidedeima* /liβaiðe:ði:ma/ ‘(wir) lebten’ weist somit folgende Struktur auf: /liβaiðe:ði:/ (RVS) + /-ma/ (VE), wobei /liβ/- als RVW, /-ai/- als KE1, /-ðe:ð/- als KE2prät.swv. und /-i:/- als KE2konj. funktionieren. Teilt man nun die entsprechende verbale Form im Althochdeutschen (/leβe:ti:m/) morphologisch bzw. morphonologisch auf, so lässt sich gut die Entwicklung der einzelnen verbalen Komponenten verfolgen⁴: /leβ/- ist RVW⁵, /-e:/- - KE1, /-t/- - KE2prät.swv., /-i:/- - KE2konj. und schließlich /-m/ - VE. Seit dem Mittelhochdeutschen ist es freilich nicht berechtigt von konstanten Exponenten der ersten Gruppe zu sprechen, da sie ihre ursprüngliche Leistung weitaus verloren haben und der zum Schwa-Laut abgeschwächte vokalische Element im Mittel- und im Frühneuhochdeutschen lediglich als ihr Reflex gilt (vgl. mhd. /leβātən/, fnhd. /le:bātən/). Diskussionsbedürftig ist nun seine Zuordnung (Bestandteil des Präteritummarkers oder nicht?). Dasselbe gilt für die Konjunktivexponenten: Das ahd. /i:/, das auf den markierten Modus verwiesen hat, wird zum Schwa-Laut abgeschwächt (vgl. mhd. /leβātən/, fnhd. /le:bātən/) und hat seine Funktion eingebüßt. Gemäß dem Modell muss /ə/ als Bestandteil des Präteritummarkers (bei Kotin: KE2prät.swv.) betrachtet werden. Interessanterweise haben sich, bei dem Mittelhochdeutschen angefangen, andere Marker des Konjunktivs entfaltet⁶. Der Präteritummarker in seiner ursprünglichen Funktion ist dagegen in verbalen Formen nach wie vor vorhanden (vgl. mhd. /leβātən/, fnhd. /le:bātən/, nhd. /le:ptŋ/), schon im Althochdeutschen entwickeln sich jedoch weitere Marker dieses Tempus⁷. Die Entwicklung bzw. die Auflösung der einzelnen Marker, auch der Flexionsmarker (VE bei Kotin), veranschaulicht die Tabelle Nr. 1.

² Zur Spezifikation der KE1 vgl. Kotin 2012: 227-250.

³ Obwohl breit angenommen (vgl. u.a. Braune/Reiffenstein 2004: 256, Anm. 4), die Bezeichnung *Optativ*, und nicht die herkömmliche *Konjunktiv*, sei als verbale Kategorie sowohl für das Gotische, als auch für das Althochdeutsche angemessener, wird hier mit Kotin (2012: 483, Anm. 205) lediglich vom Konjunktiv gesprochen.

⁴ Als Vorstufe des Deutschen kann freilich das Gotische nicht dienen, allerdings wird der germanische Zustand hier am besten dokumentiert, so dass das Gotische stillschweigend als für das Germanische repräsentativ behandelt wird.

⁵ Dem Sprachwandel unterliegen freilich nicht nur (konstante und variable) Exponenten, sondern auch die Wurzeln. Sie bilden jedoch nicht den Untersuchungsgegenstand in diesem Beitrag.

⁶ In der Gruppe der schwachen Verben handelt es sich hier um die sog. Rückumlautverben, im Falle von denen seit dem Mittelhochdeutschen die Realisierung des Stammvokals im Präteritum Konjunktiv (/e/) als dessen Marker fungiert.

⁷ Gemeint werden hier die sog. Rückumlautverben, im Falle von denen das Ausbleiben von Umlaut in diesem Tempus als sein spezielles Merkmal erkannt wird.

Tabelle Nr. 1: Die Struktur des Verbs *leben* (1.P.Pl.Prät.Konj.Akt) vom Gotischen bis zum Neuhochdeutschen.

		RVW	KE1	KE2prät.swv.	KE2konj.	VE
GOT	/liβaiðe:ði:ma/	/liβ/-	-/ai/-	-/ðe:ð/-	-/i:/-	-/ma/
AHD	/lebe:ti:m/	/leb/-	-/e:/-	-/t/-	-/i:/-	-/m/
MHD	/lebətən/	/leb/-		-/ətə/-		-/n/
FNHD	/le:bətən/	/le:b/-		-/ətə/-		-/n/
NHD	/le:ptŋ/	/le:p/-		-/t/-		-/ŋ/

DIE EXPONENTEN DES SCHWACHEN VERBS VOM MITTEL- BIS ZUM NEUHOCHDEUTSCHEN

Den Gegenstand der Analyse bilden die einzelnen Exponenten/Marker der synthetischen finiten verbalen Formen (Präsens Indikativ, Konjunktiv und Imperativ, Präteritum Indikativ und Konjunktiv) in der Gruppe der schwachen Verben, die sich von den starken Verben in der Bildung des Präteritums unterscheiden⁸ und deren Anzahl sowie Klassifizierung je nach der Entwicklungsetappe variiert⁹. Besprochen wird die Entwicklung der Exponenten, von der höchsten Abstraktionsstufe angefangen, in der folgenden Reihenfolge: 1. Präteritummarker, 2. Modusmarker (Konjunktiv- und Imperativmarker), 3. Flexionsmarker (Person- und Numerusmarker). Veranschaulicht wird die Exponentenentwicklung am Beispiel der Verben, die zur ehemaligen Klasse I (-*jan*-Verben), II (-*ōn*-Verben) und III (-*ēn*-Verben) gehören, wobei bei Verben der Klasse I zwischen ihren Unterklassen Ia (kurzsilbige Verben), Ib (sog. Rückumlautverben) und Ic (lang- und mehrsilbige Verben mit gleichbleibendem Wurzelvokal) differenziert wird. Dabei begrenzen sich die gezogenen Schlussfolgerungen auf die Beispielverben; in einzelnen Fällen wird auf weitere Möglichkeiten der Exponenten verwiesen. Bei verbalen Formen im Mittel- und Frühneuhochdeutschen wird den Häufigsten Rechnung getragen, von Restformen wird abgesehen. Als Beispiele dienen folglich die in der Tabelle Nr. 2 zusammengestellten Verben.

⁸ Zur Herkunft des Dentalsuffixes/Präteritalsuffixes vgl. u.a. Kotin 2012: 250-254; Braune/Reiffenstein 2004: 258, Anm. 1; Paul 2007: 236, Anm. 1. Zur Herkunft der Bezeichnung vgl. u.a. Paul 2007: 238, Anm. 2.

⁹ Im Gotischen werden insgesamt vier Hauptklassen der schwachen Verben angenommen: -*jan*-, -*ōn*-, -*an*- und -*nan*-Verben (vgl. u.a. Braune/Heidermanns 2004: 158-167). Im Althochdeutschen werden sie auf drei reduziert: -*jan*-Verben, zu denen u.a. die sog. Rückumlautverben gehören, sowie -*ōn*- und -*ēn*-Verben (vgl. u.a. Braune/Reiffenstein 2004: 292-303). Für das Mittelhochdeutsche nimmt man an, dass sich die schwachen Verben, je nachdem ob sie im Präteritum ein /ə/ vor dem Dentalsuffix aufweisen oder nicht, einteilen lassen, was zwei Gruppen ergibt (vgl. Paul 2007: 239). In Grammatiken zum Frühneu- und Neuhochdeutschen wird auf die Klassifizierung der schwachen Verben verzichtet.

Tabelle Nr. 2: Die Beispielverben.

	MHD	FNHD	NHD
Ia	<i>nerjen, nern</i>	<i>neren</i>	<i>nähren</i>
Ib	<i>brennen</i>	<i>brennen</i>	<i>brennen</i>
Ic	<i>teilen</i>	<i>teilen</i>	<i>teilen</i>
II	<i>salben</i>	<i>salben</i>	<i>salben</i>
III	<i>leben</i>	<i>leben</i>	<i>leben</i>

Die Analyse wird, gemäß dem gewählten Modell, das voraussetzt, die abstrakte universelle Darstellungsform eines grammatischen Wortes soll sämtlichen artikulatorisch und morphologisch bedingten Alternationen Rechnung tragen, auf der phonologischen Ebene durchgeführt¹⁰. Die eigentliche Deskription von Markern und ihrer Entfaltung begleiten auch vereinzelt Verweise auf die Reflexe der gemeingermanischen und althochdeutschen Exponenten.

PRÄTERITUMMARKER

Als Präteritummarker bei schwachen Verben gilt im Mittelhochdeutschen sowohl im Indikativ als auch Konjunktiv /(*ə*)tə/ (< ahd. /ta/, /to:/, /tu/ (Indikativ); /t/ (Konjunktiv); got. /ða/, /ðe:/, /ðe:ðu/ (Indikativ); /ðe:ð/ (Konjunktiv)). Der in Klammern stehende Schwa-Laut in den Verben der ehemaligen Klasse II und III gilt als Reflex der im Althochdeutschen noch als Vollvokale realisierten konstanten Exponenten der ersten Gruppe (sog. Bindevokale bzw. Themavokale) und demzufolge ist es fraglich, ob er als Bestandteil des besprochenen Exponenten betrachtet werden soll. Das Schwa nach dem Vokal in der konjunktivischen Form ist dagegen Reflex des Konjunktivmarkers (< ahd. /i:/ bzw. /i/; got. /i:/ bzw. /i/). Gemäß dem Modell wird er aber hier als Bestandteil des Präteritummarkers betrachtet.

Im Frühneuhochdeutschen wird der Präteritummarker der ehemaligen Verben der Klasse I (außer den sog. Rückumlautverben) um ein /ə/ vor dem Dental erweitert, so dass als Präteritummarker weiterhin /(*ə*)tə/ in beiden Modi gilt.

Im Neuhochdeutschen hat die Funktion der Tempusmarkierung bei unseren Beispielverben /t/. Der Präteritummarker kann auch auslautbedingt um das Schwa vor dem Dental ergänzt werden¹¹.

Zu dem dentalen Exponenten des Präteritums kommt seit dem Althochdeutschen der vokalische bei den sog. Rückumlautverben hinzu: das Ausbleiben des Umlauts

¹⁰ vgl. Darski 2004: 205ff. Beim Neuhochdeutschen wird von der hohen bis zur mittleren Artikulationspräzision ausgegangen, bei welcher man annimmt, dass der Schwa-Laut in bestimmten Position elidiert wird (vgl. Krech et al. 2009: 101).

¹¹ /ət/ haben nur die Verben auf Konsonant + Nasal, z.B. *rechnete, atmete* und die auf dentalen Verschlusslaut, z.B. *badete, richtete*.

im Indikativ (bis zum Neuhochdeutschen hin) und Konjunktiv (nur noch im Mittelhochdeutschen) etabliert sich zum Präteritumexponenten dieser Gruppe von Verben.

Tabelle Nr. 3: Die Tempusmarkierung in der Gruppe der schwachen Verben vom Mittel- bis zum Neuhochdeutschen.

	Indikativ	Konjunktiv
MHD	/(\ə)tə/ + ggf. /a/	/(\ə)tə/ + ggf. /a/
	/teiltəst/ /brantən/ /salbətət/	/teiltəst/ /brantən/ /salbətət/
FNHD	/(\ə)tə/ + ggf. /a/	/(\ə)tə/
	/tailətəst/ /brantən/ /le:bətət/	/tailətəst/ /brəntən/ /le:bətət/
NHD	/(\ə)t/ + ggf. /a/	/(\ə)t/
	/taɛltəst/ /brantɪ/ /le:btət/	/taɛltəst/ /brəntɪ/ /le:btət/

MODUSMARKER

Die Reflexe der ursprünglichen Konjunktivexponenten sind in verbalen Formen der behandelten Sprachstufen als Schwa nach wie vor präsent, auch wenn von Sprachstufe zu Sprachstufe immer spärlicher (vgl. 1.P.Pl.Prät.Konj.Akt. mhd. und fnhd. /salbətən/, nhd. /zalptɪ/ ohne Schwa). Ihre Funktion haben sie jedoch beträchtlich eingebüßt. Nur noch in einer Gruppe von schwachen Verben im Neuhochdeutschen (Verben auf Vokal, Nasal bzw. /ʁ/), in denen der Schwa-Laut im Präsens der 1. und 3. P. Pl. nicht elidiert wird, funktioniert /ə/ als Konjunktivexponent, z.B.: Sg. 1. /nɛ:ʁə/, 2. /nɛ:ʁəst/, 3. /nɛ:ʁə/; Pl. 1. /nɛ:ʁən/, 2. /nɛ:ʁət/, 3. /nɛ:ʁən/. Auf der anderen Seite entwickelt sich im Frühneuhochdeutschen bei bestimmten verbalen Formen ein anderer Marker des Konjunktivs. Gemeint werden wiederum die sog. Rückumlautverben, in denen seit dem Frühneuhochdeutschen der Stammvokal auch im Präteritum Konjunktiv umgelautet wird, so dass diese Realisierung von da an als Konjunktivexponent funktioniert (vgl. fnhd. /brəntən/, nhd. /brəntɪ/).

Der Imperativ¹² wird im Mittelhochdeutschen durch den sog. Null-Exponenten (∅) markiert (< ahd. ∅; got. ∅). Der Schwa-Laut, der in einigen mittelhochdeutschen

¹² Das breite Spektrum der indogermanischen Spendeformen für den gotischen und prinzipiell germanischen Imperativ (Imperativ, Konjunktiv, Injunktiv, Jussiv) sowie synchron angelegte Studien zum Imperativ (vgl. u.a.: Donhauser 1986, 1987; Markiewicz 2000), in denen bewiesen wird, dass sich

Formen vorhanden ist¹³, ist bei *salben* und *leben* Reflex der sog. Themavokale¹⁴ (bei Kotin: KE1). Die Nebensilbenabschwächung vertuschte jedoch diese Beziehung. Im Frühneu- und Neuhochdeutschen treten nebeneinander Formen mit und ohne /ə/ auf¹⁵.

Tabelle Nr. 4: Die Imperativformen der 2.P.Sg. vom Mittel- bis zum Neuhochdeutschen.

	Präsens Imperativ Aktiv				
MHD	/ner/	/brennə/	/teil/	/salbə/	/lebə/
FNHD	/næ:rə/ /næ:r/	/brɛnə/ /brɛn/	/tailə/ /tail/	/salbə/ /salp/	/le:bə/ /le:p/
NHD	/nɛ:ʁə/ /nɛ:ʁ/	/bʁɛnə/ /bʁɛn/	/taɪlə/ /taɪ/	/zalbə/ /zalp/	/le:bə/ /le:p/

Betrachtet man die 2. P. Pl. im Imperativparadigma als Parallele zur genuinen Imperativform (2. P. Sg.), so muss /ə/ im Mittel- und Frühneuhochdeutschen als Bestandteil des Verbstammes, im Neuhochdeutschen genauso¹⁶ oder aber als Flexionsmarker. Als Imperativmarker gilt jedoch unverändert der Null-Exponent.

DIE ENTWICKLUNG DER TEMPUS- UND MODUSMARKER VOM MITTEL- BIS ZUM NEUHOCHDEUTSCHEN – ZUSAMMENFASSUNG

Die Entwicklung der Tempus- und Modusexponenten, nach Kotin: konstanten, präsentiert die Tabelle Nr. 5.

Tabelle Nr. 5: Die Entwicklung der Tempus- und Modusmarker in der Gruppe der schwachen Verben vom Mittel- bis zum Neuhochdeutschen.

	MHD	FNHD	NHD
Präteritummarker	/(\ə)tə/ + ggf. /a/	/(\ə)tə/ + ggf. /a/	/(\ə)t/ + ggf. /a/
Konjunktivmarker	∅	∅ /ɛ/	∅ /ɛ/ /ə/
Imperativmarker	∅	∅	∅

die 2. P. Sg. Imperativ von anderen imperativähnlichen Formen und Konstruktionen beträchtlich formal wie funktional unterscheidet, lassen schlussfolgern, dass lediglich die 2. P. Sg. echte Imperativform ist, zumal sie als die einzige germanische Imperativform auf den genuinen indogermanischen Imperativ zurückgeführt werden kann (vgl. Kotin 2012: 257). Alle anderen Formen scheinen dagegen keine eigentlichen Imperativbildungen zu sein. Vgl. dazu auch: Woźnicka 2014.

¹³ In Verben *neren* und *teilen* fällt der Schwa-Laut lautbedingt (nach /r/ und /l/) weg.

¹⁴ Bei *brennen* ist /ə/ abgeschwächtes /i/, das ursprünglich zur Wurzel (der sog. Wurzeldeterminativum) gehörte. Vgl. dazu: Kotin 2012: 233f.

¹⁵ Wird der Schwa-Laut in verbalen Formen mit einem auslautenden stimmhaften Obstruenten nicht realisiert, dann wird dieser verhärtet, z.B. fnhd. /salp/, nhd. /zalp/.

¹⁶ Im Neuhochdeutschen werden die schwachen Verben gemeint, die das Schwa in der 2. P. Sg. obligatorisch aufweisen.

FLEXIONSMARKER

Schließlich wird die Entwicklung der Flexionsexponenten besprochen, wobei diese nach der Kategorie Person dargestellt wird¹⁷. Somit werden die Flexionsmarker der ersten Person Singular und Plural, der zweiten Person Singular und Plural und schließlich der 3. Person Singular und Plural für die behandelten Sprachstadien des Deutschen aufgestellt und der Reihe nach analysiert.

Tabelle Nr. 6: Die Entwicklung der Flexionsmarker in der Gruppe der schwachen Verben vom Mittel- bis zum Neuhochdeutschen.

	1.P.Sg.	1.P.Pl.	2.P.Sg.	2.P.Pl.	3.P.Sg.	3.P.Pl.
MHD	/ə/ ∅	/n/	/st/ ∅	/t/	/t/ ∅	/nt/ /n/
FNHD	/ə/ ∅	/(ə)n/	/(ə)st/ ∅ bzw. /ə/	/(ə)t/	/(ə)t/ ∅	/(ə)n/
NHD	/ə/ ∅	/(ə)n/, /n̄/, /n̄/	/st/ ∅ bzw. /ə/	/t/	/t/ ∅	/(ə)n/, /n̄/, /n̄/

Als Flexionsmarker für die 1. P. Sg. gilt in allen Entwicklungsphasen entweder der sog. Nullexponent oder /ə/.

Das Paradigma der mittelhochdeutschen verbalen Formen im Präsens Indikativ Aktiv schließt eigentlich /ə/ als Exponenten aus: Gemäß dem Modell muss der Schwa-Laut als Bestandteil des Stammes betrachtet werden. Allerdings geht /ə/ in verbalen Formen der ehemaligen Klasse I auf den genuinen Flexionsexponenten (<ahd. /u/; got. /a/) zurück. Für weitere Tempora und Modi gilt der Null-Exponent als Flexionsmarker.

Im Frühneuhochdeutschen existieren im Präsens Indikativ und Konjunktiv Aktiv parallel die Formen mit und ohne Schwa. Werden im Paradigma nur die Formen mit /ə/ berücksichtigt, dann muss der Vokal als Bestandteil des Stammes betrachtet werden, was auch die Formen der 1. P. Sg. ohne /ə/ bekräftigen, z.B. /tail/ neben /tailə/. Wird jedoch in das Paradigma nur eine Form ohne Schwa einbezogen, dann ist /ə/ Flexionsmarker oder (in weiteren Personen) Teil des Flexionsmarkers. Im Präteritum beider Modi ist der Null-Exponent Flexionsmarker der 1. P. Sg.

Im Neuhochdeutschen überwiegt der Schwa-Laut als Flexionsexponent der 1. P. Sg. Nur noch im Präsens Konjunktiv Aktiv der Verben, die auf Vokal, Nasal oder /ʃ/ ausgehen (z.B. *nähren*) und im Präsens Indikativ Aktiv der Verben, die auf Vokal oder Nasal ausgehen (z.B. *rechnen*), gilt der Null-Exponent als Flexionsmarker.

¹⁷ Die Kategorie Person wird als zentrale verbeigene Flexionsendung in den Mittelpunkt gestellt. Vgl. dazu: Kotin 2012: 258f.

Als Flexionsmarker der 1. P. Pl. gilt im Mittel- und Frühneuhochdeutschen /n/, das im Präsens Indikativ und Konjunktiv der frühneuhochdeutschen Verbformen ggf. um ein /ə/ erweitert wird. Im Neuhochdeutschen kommen zu /(\ə)n/ die silbischen ggf. auch die assimilierten Varianten¹⁸ hinzu. Sie werden je nach dem Tempus und Modus realisiert.

Die 2. P. Sg. wird dagegen unveränderlich durch /st/ markiert, wobei im Frühneu- und Neuhochdeutschen die Erweiterung des Exponenten um das Schwa (im FNHD im Präsens-Paradigma, im NHD je nach dem Tempus und Modus) möglich ist. Einen anderen Exponenten weist in dieser Person der Imperativ auf: Es ist der sog. Null-Exponent, wobei sich im Frühneu- und Neuhochdeutschen /ə/ als Flexionsmerkmal der Formen in diesem Modus etabliert.

/t/ ist Flexionsexponent für die 2. P. Pl. (alle Tempora und Modi aller behandelten Sprachstufen), das im Frühneu- (nur im Präsens-Paradigma) und Neuhochdeutschen (je nach dem Tempus und Modus) ggf. um das Schwa ergänzt wird.

Als Exponent der 3. P. Sg. gilt im Präsens Indikativ Aktiv aller Sprachstufen /t/, das im Frühneuhochdeutschen um ein /ə/ erweitert wird. In weiteren Tempora und Modi im Mittel- und Frühneuhochdeutschen wird die 3. P. Sg. durch den Null-Exponenten markiert. Im Neuhochdeutschen kommt zu dem Null-Exponenten /ə/ hinzu.

Schließlich wird die 3. P. Pl. im Präsens Indikativ Aktiv der mittelhochdeutschen Verben durch /nt/ markiert; in weiteren Tempora und Modi durch /n/.

Seit dem Frühneuhochdeutschen stimmen die Flexionsmarker der 3. P. Pl. mit denen der 1. P. Pl. überein¹⁹.

Im Frühneuhochdeutschen etabliert sich jedoch im Präsens-Paradigma bei einer konkreten Gruppe von Verben ein neuer Flexionsmarker. Infolge des Ausfalls des Schwa-Lautes kommt es in verbalen Formen, die auf einen stimmhaften Obstruenten ausgehen, zur Verhärtung von diesem. Demzufolge muss die weiche bzw. harte Realisierung des Lautes als Flexionselement, das jedoch, gemäß dem Modell, auch dem Verbstamm angehört (vgl. fnhd. und nhd. /le:bə/ aber /le:pt/).

FAZIT

Die präsentierte Methode erwies sich als Verfahrensweise, die sowohl synchrone als auch diachrone Untersuchung des Sprachmaterials gestattet, ohne dass ihre Ergebnisse widersprüchlich sind. Die Ermittlung der einzelnen Exponenten sowie ihre sprachgeschichtliche Analyse sind, wie aus Vorgeführtem ersichtlich, aufgrund

¹⁸ Möglich ist auch silbisches /ŋ/ als Flexionsmarker.

¹⁹ Dabei handelt sich um die Übernahme der konjunktivischen Form in den Indikativ seit dem Frühneuhochdeutschen.

Darskis Modells durchführbar. Die präsentierte Vorgehensweise ermöglicht es ebenfalls, in die zukünftige Entwicklungsrichtung der Flexionsmorphologie im Deutschen hineinzublicken.

LITERATUR

- BRAUNE, W. (2004): *Althochdeutsche Grammatik I. Laut- und Formenlehre*. 15. Auflage, bearbeitet von Ingo Reiffenstein, Tübingen.
- BRAUNE, W. (2004): *Gotische Grammatik*. 20. Auflage, bearbeitet von F. Heidermanns, Tübingen.
- DARSKI, J. (1987): *Linguistisches Analysemodell. Definitionen grundlegender grammatischer Begriffe*, Poznań.
- DARSKI, J. (2004): *Linguistisches Analysemodell. Definitionen grundlegender grammatischer Begriffe*. 2., völlig neu bearbeitete und ergänzte Auflage, Poznań.
- DARSKI, J. (2010): *Deutsche Grammatik. Ein völlig neuer Ansatz*, Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien.
- DONHAUSER, K. (1986): *Der Imperativ im Deutschen. Studien zur Syntax und Semantik des deutschen Modusystems*, Hamburg.
- DONHAUSER, K. (1987): "Mood and Morphology. An Alternative Approach to the Syntax and Semantics of German Moods", *Lingua* 73, 53-77.
- KOTIN, M.L. (2012): *Gotisch: Im (diachronischen und typologischen) Vergleich*, Heidelberg.
- KRECH, E.-M./ STOCK, E./ HIRSCHFELD, U./ ANDERS, L.Ch. (ed.) (2009): *Deutsches Aussprachewörterbuch*, Berlin/New York.
- MARKIEWICZ, A. (2000): *Der Imperativ im Deutschen und im Polnischen*, Kraków.
- MEIER-BRÜGGER, M. (2002): *Indogermanische Sprachwissenschaft*. 8., überarbeitete und ergänzte Auflage, unter Mitarbeit von Matthias Fritz und Manfred Mayrhofer, Berlin/New York.
- PAUL, H. (2007): *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 25. Auflage, neu bearbeitet von Klein, Thomas/Solms, Hans-Joachim/Wegera, Klaus-Peter. Mit einer Syntax von Ingeborg Schöbler, neubearbeitet und erweitert von Heinz-Peter Prell, Tübingen.
- REICHMANN, O./WEGERA, K.-P. (ed.) (1993): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Bearbeitet von Robert Peter Ebert, Oskar Reichmann, Hans-Joachim Solms und Klaus-Peter Wegera, Tübingen.
- RIX, H. (1992): *Historische Grammatik des Griechischen*. 2., korrigierte Auflage, Darmstadt.
- WOŹNICKA, M. (2014): „Zum Wandel in den Exponenten im Imperativparadigma vom Gotischen bis zum Neuhochdeutschen“, in: JOKIEL, M./ PELKA, D. (ed.): *Germanistische Werkstatt* 6, Opole, 157-165.